

GLEICHSTELLUNGSBÜRO



Fachtag an der UMM

Geschlechtergerechte und diversitätssensible Medizin

Willst du mich behandeln, musst du wissen, wer ich bin

6. Juni 2024, 12.15–16.00 Uhr
Haus 6, Hörsaal 1

PROGRAMM

12.00 Uhr

Begrüßung

Prof. Dr. Susanne Saußeke,
Gleichstellungsbeauftragte der Medizinischen Fakultät
Mannheim und Oberärztin an der UMM

Einführung und Moderation

Dr. Anja Titze

12:15 Uhr

**Geschlecht in der Medizin – Der erste geschlechtersensible
Medizin-Studiengang in Deutschland**

Dr. Laura Wortmann

12:55 Uhr

**Schlagen Frauenherzen anders? – Frauen und Herz-
erkrankungen**

Dr. Vivan Sido, Facharztzentrum Hamburg / Asklepios
Medical School Hamburg

13:35 Uhr Pause

13:55 Uhr

**Frauen leiden anders – Geschlechtsspezifische Besonder-
heiten bei Depressionen**

Prof. Dr. Katarina Stengler

14:35 Uhr

**Gedächtnis und Geschlecht – Ist Alzheimer eine Frauen-
krankheit?**

Dr. Gérard Nisal Bischof

15:15 Uhr Pause

15:25 Uhr

Diversität und Geschlecht in der Medizin

Prof. Dr. Marie von Lilienfeld-Toal

16:05 Uhr

Ausblick und Schlusswort

Ort:

Der Fachtag ist als hybride Veranstaltung an der Medizini-
schen Fakultät Mannheim (Haus 6, Hörsaal 1) geplant, d. h.
eine Teilnahme ist vor Ort als auch online möglich.

FACHTAG

Geschlechtergerechte und diversitätssensible Medizin

Willst du mich behandeln, musst du wissen, wer ich bin

**Ein Fachtag an der UMM Mannheim am
6. Juni 2024, 12.15–16.00 Uhr, Haus 6, Hörsaal 1**

Stereotype Rollenbilder sind nicht nur in der Allgemeinbevölkerung weit verbreitet, sondern lassen sich auch in der Medizin finden. Etliche Lehrbücher zeigen, dass sich Diagnose und Therapie an einer männlichen Person orientieren und letztere als ‚Maß der Dinge‘ fungiert. Die Sichtweise – Männer als normal und Frauen als Normabweichung zu betrachten – wurzelt im ausgehenden 18. Jahrhundert und verfestigte sich im 19. Jahrhundert, als sich die Medizin als männlich dominierte Disziplin profilierte. Frauen war der Zugang zum Medizinstudium lange verwehrt. In Deutschland blieben sie bis Anfang des 20. Jahrhunderts vornehmlich Objekte medizinischer Behandlung und Erforschung.

Die Haltung, Frauen einen Eigenwert abzusprechen und geschlechtsspezifische Unterschiede zu ignorieren, hat sich als sehr wirkmächtig erwiesen und fand seinen Ausdruck im sog. „Gender-Data-Gap“. Gemeint ist eine Datenlücke. Jahrzehntlang hat es keine oder zu wenige medizinische Untersuchungen mit Probandinnen gegeben. Die Daten waren ausschließlich oder vorrangig an Männern erhoben und galten entsprechend für Männer. Dieser Datenmangel bzgl. Frauen barg ‚Risiken und Nebenwirkungen‘. Wenn z. B. Medikamente an männlichen Personen getestet worden waren, aber an Männern und Frauen in gleicher Dosierung verabreicht wurden, traten nicht immer die gleichen Behandlungserfolge ein, sondern dies führte schlimmstenfalls zum Tod von Frauen. Denn Medikamente wirken in beiden Körpern eben nicht gleich, weil sich beide Geschlechter im Hinblick auf Stoffwechsel, Verdauung und Körperzusammensetzung unterscheiden.



Die ersten Impulse, an dieser einseitigen Datenerhebung etwas zu ändern, gingen von Kardiologie und Pharmakologie ab Mitte der 1990er Jahre aus. Mittlerweile werden Frauen immer häufiger bei Studien berücksichtigt, aber nicht häufig genug. Studien mit Frauen sind schlichtweg komplizierter und damit auch kostenintensiver.

Allerdings geht es bei weitem nicht mehr nur um das biologische Geschlecht, sondern auch darum, bei Diagnose, Therapie und Prävention (psycho)soziale Einflussfaktoren zu berücksichtigen. Zu denken ist an Rollenbilder, kulturelle Normen und Lebensweisen, die Gesundheit und Krankheit ebenfalls beeinflussen und mit dem biologischen Geschlecht eng verknüpft sind. Diese Ganzheitlichkeit eröffnet für Forschung und Lehre, Studium und klinische Tätigkeit ein enormes Erkenntnispotential, das Frauen und Männern von Nutzen ist. Damit ließe sich der evidenzbasierte Datenmangel reduzieren, könnten Diagnose und Therapie passgenauer erfolgen und würde letztlich eine qualitativ bessere, da individualisierte Gesundheitsversorgung gelingen. Ganz besonders dient dieser Ansatz der Geschlechtergerechtigkeit, denn Frauen werden verstärkt in den Blick genommen. Nicht der Mann als ‚Durchschnittsmensch‘ zählt, sondern beide Geschlechter unter Beachtung weiterer Diversitätsfaktoren (wie Alter, Herkunft, religiöse Zugehörigkeit, sexuelle Identität, sozialer Status etc.).

Das Gleichstellungsbüro der Medizinischen Fakultät Mannheim nimmt sich dieser wichtigen Thematik an und veranstaltet am 6. Juni 2024 einen Fachtag zu „Geschlechtergerechte und diversitätssensible Medizin“.

Da aus Zeitgründen nur einzelne Disziplinen (Kardiologie, Hämatologie/Onkologie, Psychiatrie) bzw. Krankheiten (u. a. Depression, Alzheimer) zur Sprache kommen können, ist die Veranstaltung an der UMM auch als Anregung für die TeilnehmerInnen zu sehen, diesem Thema im eigenen Wirkungskreis in Zukunft einen Platz zu verschaffen.



Beim Fachtag folgende Personen werden referieren:

Dr. Laura Wortmann, Ärztin und Wissenschaftlerin, arbeitet seit 2022 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Geschlechtersensible Medizin an der Universität Bielefeld und forscht zur Implementierung geschlechtersensibler Inhalte in der medizinischen Ausbildung. Sie wird den ersten geschlechtersensiblen Medizin-Studiengang Deutschlands vorstellen.

Dr. Viyan Sido, Fachärztin für Herzchirurgie, leitete bis vor kurzem die Hochschulambulanz für geschlechterspezifische Herzmedizin und Frauensprechstunde am Herzzentrum Brandenburg. Aktuell unterrichtet sie Geschlechterspezifische Medizin an der Asklepios Medical School in Hamburg. In ihrem Vortrag wird sie über Herzkrankheiten bei Frauen sprechen.

Prof. Dr. Katarina Stengler, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, leitet das Zentrum für Seelische Gesundheit am Helios Park-Klinikum Leipzig. Sie ist Verhaltenstherapeutin mit klinischem und Forschungsschwerpunkt im Bereich Zwangserkrankungen. Sie wird zu geschlechtsspezifische Besonderheiten bei Depressionen referieren und zeigen, dass Frauen anders leiden als Männer.

Dr. Gérard N. Bischof ist studierter Psychologe und Sexualwissenschaftler. Derzeit ist er als Wissenschaftler am Forschungszentrum Jülich beschäftigt und leitet stellvertretend die Arbeitsgruppe Multimodales Neuroimaging. Das Thema seines Vortrags sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Alzheimer-Erkrankung.

Prof. Dr. Marie von Lilienfeld-Toal, Fachärztin für Hämatologie / Onkologie, war von 2013 bis 2023 Professorin für Infektionsforschung in der Hämatologie/Onkologie in Jena. Seit Juli 2023 hat sie den Lehrstuhl für „Diversitätsmedizin“ in Bochum inne. Sie wird in ihrem Vortrag zeigen, welche Rolle Geschlecht und Diversitätsfaktoren in der Gesundheitsversorgung spielen.

ANMELDUNG

Anmeldung:

anmeldung-fachtag@medma.uni-heidelberg.de

Wir bitten Sie, bei der Anmeldung Ihre Kontaktdaten (Name, Anschrift, E-Mail-Adresse) sowie Tätigkeit und Institution anzugeben.

Anmeldeschluss ist der 3. Juni 2024.

Zielgruppe:

Die Veranstaltung richtet sich an alle Beschäftigten der Universitätsmedizin Mannheim, die Auszubildenden und die Studierenden. Darüber hinaus ist externen Personen jedweder Fachrichtung (Medizin, Psychologie, Soziologie etc.) oder Tätigkeit (ÄrztInnen, Gleichstellungsbeauftragte etc.) eine Teilnahme möglich.

Fortbildungspunkte:

Bei der Landesärztekammer Baden-Württemberg sind Fortbildungspunkte beantragt.

Veranstalter / Kontakt:

Das Gleichstellungsbüro der Medizinischen Fakultät Mannheim
www.umm.uni-heidelberg.de/fakultaet/gleichstellung/

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!